

Neues von «Daheim im Schloss»



Das kleine Fürstentum verfügt gleich über zwei Schlösser. Während die Besitzer des neu renovierten Bischöflichen Schlosses ihre Privatsphäre pflegen, ist Schloss Schauenstein mit seinem 3-Sterne-Restaurant und Hotelzimmern quasi ein offenes Haus. Es hat aber auch einen ständigen Bewohner. Robert Grossmann ist nicht nur als Schlossherr zur Miete eine höchst interessante Figur. Er gibt uns bereitwillig Einblick.

Begegnung auf Schloss Schauenstein – zu lesen am Donnerstag, 5. September, in dieser Zeitung.

Tourismus zahlt Kapital zurück

Der Beschluss ist kürzlich an der Generalversammlung der Organisation gefallen: Viamala Tourismus zahlt sieben Jahre nach der Fusion der lokalen Verkehrsvereine die damals eingebrachten Aktiven an die heutigen Gemeinden als Finanzgeber der früheren Tourismusorganisationen zurück. Insgesamt stehen 177'000 Franken für die Verteilung zur Verfügung. Nach Anderer fließen 67'000, nach Avers knapp 24'000 und ins Rheinwald 86'000 Franken. Dem Schamsberg wird zu einem Restwert von 40'000 Franken eine Pistenmaschine zurückgegeben. Der Reinigung wurde laut Tourismusdirektorin Conny Hürlimann zugestimmt, damit die Gemeinden mit dem für die Infrastruktur zurückgestellten Geld arbeiten können.

Informiert wurde die Versammlung unter anderem über die neue Strategie der Organisation, bislang auf Eigenregie oder im Mandatsverhältnis geführte touristische Betriebe abzugeben, sofern sinnvolle Anschlusslösungen vorliegen. Zwei schon umgesetzte Beispiele zeigen laut Hürlimann den Weg: Das Freibad Anderer wird neu vom Mineralbad betrieben, was zu Synergien führt; die Loipen im Rheinwald werden ab kommendem Winter vom Werkdienst der fusionierten Gemeinde Rheinwald bewirtschaftet. Viamala Tourismus selbst will sich stärker auf die Kernaufgaben fokussieren. (jfp)

INSERAT

**Montag bis Freitag
ab 18 Uhr**

**Regionaler informiert mit
TV Südostschweiz**

Das Nachrichtenmagazin
«SO informiert» berichtet
topaktuell aus Ihrer Region.



Auf zu neuen Ufern:
Luzi Schutz, Dieter Müller, Otmar Graf, Marc-Andrea Barandun und Leo Tempini (von links) am Lai da Palpuogna.

Bild Rolf Canal

Dienst schon seit 2017 in der Rheinschlucht praktiziert.

Den Overtourismus steuern

«Noch sind die Besucherströme am Lai da Palpuogna zwar überschaubar, aber wir möchten für steigende Besucherzahlen gerüstet sein, bevor Overtourismus auftritt, wie er andernorts, beispielsweise am Caumasee, für Kontroversen sorgt», stellte Gemeindepräsident Luzi Schutz fest. Die Massnahme mit Ranger Tempini sei vorausschauend gedacht und entspringe nicht einer Notsituation.

Die Idee, Leo Tempini als Ranger einzustellen, kam von Schutz selbst. «Er verfügt über eine hohe Sozialkompetenz, über viel Wissen und kennt enorm viele Geschichten», so Schutz. Der Gemeindepräsident ist überzeugt, dass der Ranger die Aufenthaltsqualität der Gäste am See steigern kann.

Ausweitung auf die Alp Flix?

20 Tage wird Tempini nun bis Ende Oktober im Einsatz sein. Danach wird die Gemeinde und der Parc Ela weiter schauen, ob und wie der Ranger-Dienst ausgebaut werden soll. Dieter Müller, Geschäftsleiter des Vereins Parc Ela, sieht auch die Möglichkeit, den Ranger-Dienst bei einer erfolgreichen Testphase auf andere Gebiete im Park auszuweiten. Beispielsweise auf die Alp Flix, wo in der Hochsaison ebenfalls ein regelrechter Besucheransturm zu beobachten ist.

Tempini ist nun also der erste Ranger im Parc Ela. Er freut sich auf die Begegnungen mit Einheimischen und Touristen. Der Ranger sieht aber auch eine Verantwortung, welche die Tätigkeit mit sich bringt: «Wir wollen, dass die Natur am Lai da Palpuogna auch noch für unsere Enkel und Urenkel erhalten bleibt.» Denn neben der Flora sei auch die Fauna am See speziell. «Wir haben hier auf 1918 Metern über Meer Blässhühner im Sommer. Wenn Sie das der Vogelwarte melden, glaubt dies dort keiner.»

Als Massnahme gegen zu viele Touristen

Wer diesen Herbst den Lai da Palpuogna besucht, wird vielleicht einem Mann in blauer Parc-Ela-Jacke mit Käppi begegnen. Am See wird ein Ranger-Dienst getestet.

von Andri Nay

Der Lai da Palpuogna ob Bergün ist spektakulär schön. Gerade jetzt Ende Sommer, wenn sich die Lärchen zu verfärbten beginnen und sich wunderbar im See spiegeln. «Es vergeht kaum ein Tag, an dem kein Foto vom See in den Sozialen Medien auftaucht», sagte Marc-Andrea Barandun, Geschäftsleiter von Bergün Filisur Tourismus, gestern an einer Medieninformation vor Ort.

Diese erhöhte Medienpräsenz führte in den letzten Jahren dazu, dass immer mehr Wanderer, Passanten und auch Mountainbiker den Weg an den Lai da Palpuogna fanden. «Und das hat nicht nur positive Auswirkungen», ergänzte Leo Tempini. Er ist die neue

«Waffe» der Gemeinde Bergün Filisur und des Vereins Parc Ela gegen Overtourismus – sprich: zu viele Gäste. Tempini wird nämlich ab sofort für eine Testphase von zwei Monaten bis Ende Oktober als Ranger rund um den See unterwegs sein und die Besucher «für die Natur sensibilisieren».

«Ich bin kein Polizist»

Der Ranger-Dienst ist Teil eines Massnahmepaketes der Gemeinde Bergün Filisur, um die Nutzung des Sees zu regulieren. Dies, weil die vielen Besucher einige Probleme mit sich bringen: Manchmal wird ein Bäumchen für Brennholz gefällt, andermal wird Abfall liegen gelassen, häufig wird direkt an der Strasse parkiert, oder ab und zu wird gar die Notdurft im Wald verrichtet.

Neu-Ranger Leo Tempini soll jetzt nicht etwa dieses Fehlverhalten mit Bussen bestrafen, sondern über das Gespräch und seine schiere Präsenz solches Verhalten verhindern. «Ich bin kein Polizist», erklärte Tempini. Vielmehr wird der Ranger versuchen, die Leute für die Umwelt zu sensibilisieren, indem er viel über den See, die Umgebung und die Natur zu erzählen weiss.

Tempini ist ein Einheimischer und seit Kurzem pensioniert. Nebenbei arbeitet er ehrenamtlich schon längere Zeit für die Gemeinde Bergün Filisur, indem er Wanderwege kennzeichnet und instand setzt. «Als ich die Anfrage bekam, als Ranger zu arbeiten, habe ich mich natürlich sehr gefreut», so Tempini. Ähnlich wie beim Lai da Palpuogna wird solch ein Ranger-

Natur pur und purer Massentourismus

Tausende Touristen brachten diesen Sommer viel Geld nach Graubünden. Das ist aber nur die eine Seite der Medaille. Die Kehrseite hat mit Kapazitätsgrenzen zu tun.

von Pierina Hassler

Venedig will mit Eintrittsgeldern den Touristenstrom eindämmen. Barcelonas Wahrzeichen, die Sagrada Familia, wird jährlich von 4,5 Millionen Menschen besucht. Zu viele sagen die Stadtmütter und -väter und verlangen eine vorherige Reservation. Was im Ausland tourismusmässig abgeht, zeichnet sich auch in Graubünden ab. Es nennt sich Overtourism oder auch Dichtstress – zu viele Menschen besuchen einzelne touristische Hotspots. In Davos gibt es beispielsweise Schlangen vor den Bergbahnen. In Flims ähnliche Szenarien am Caumasee.

Engpässe am Berg

So willkommen die vielen Touristen im Kanton auch sind, die Kapazitätsgrenzen sind vielerorts schon fast erreicht. Reto Branschi, Tourismusdirektor von Davos, sagte kürzlich im «Regionaljournal Graubünden» auf SRF1: Auch wenn die Zahlen noch fehlen

würden, sei er zufrieden mit dem Sommertourismus. Branschi sprach dann aber die Schattenseiten des erfolgreichen Sommers an: «Wenn so viele Leute kommen, dann gibt es Engpässe auf den Bahnen.»

Für diese Engpässe gebe es diverse Gründe, so Branschi. Im Sommer würden nicht gleich viele Bahnen laufen wie im Winter. Dazu kämen Velofahrer und E-Biker, die in den Gondeln viel Platz brauchten. Es werde deshalb oft eng, unten an der Kasse und manchmal auch oben am Berg.

Menschenmassen am Bergsee

Andere Beispiele von Overtourism sind der Palpuognasee bei Preda, der Caumasee in Flims, der Crestasee in Trin und der Partnersee bei St. Antonien. An schönen Tagen tummelt sich eine richtige Menschenmasse rund um die Bergseen. Ihre plötzliche Berühmtheit verdanken sie den sogenannten Influencern in den Sozialen Medien. Oder auf gut Deutsch, den Beeinflusserinnen und Beeinflussern.

André Gisler, Tourismusdirektor von Flims Laax Falera, sagte im «Regionaljournal Graubünden», man müsse die Entwicklung gut beobachten. Er spricht von Entflechtung. «Mir schwebt vor, dass am Morgen die Yoga-Gruppe am See ist, am Nachmittag braucht es Angebote für Familien, und abends könnte es eine Bar oder eine Lounge sein.»

Was tun, um die Probleme rund um die vielen Touristen in den Griff zu bekommen? Davos schafft die Gästekarte ab. Diese ist nämlich ein weite-

rer Grund für den Grossandrang bei den Bergbahnen. Seit 2006 dürfen Hotelgäste gratis und franko alle Bahnen in der Region benutzen. Branschi sagt jetzt: «Wir hoffen, dass die Leute nicht gleich jeden Tag auf den Berg gehen, wenn sie wieder zahlen müssen.»

Am Palpuognasee am Albulapass werden Ranger eingesetzt (siehe Artikel oben). Diese weisen Besucherinnen und Besucher auf die Naturschönheiten hin. Und sorgen für Ordnung.

Kein Dichtstress

Noch vor ein paar Jahren war Graubündens Sommertourismus am Darben. Und jetzt werden Massnahmen ergriffen, um dem Overtourismus, respektive dem Dichtstress entgegenzuwirken. Wobei ein Positionspapier des Schweizer Tourismusverbandes etwas anderes behauptet: Man könne in der Schweiz nicht von Overtourismus sprechen, denn grundsätzlich sei der Tourismus zu begrüssen, betonte Vereinspräsident und CVP-Nationalrat Dominique de Buman.

«Wenn so viele Leute kommen, gibt es Engpässe auf den Bahnen.»

Reto Branschi
Tourismusdirektor Davos